

Frieden produziert keine Geschichten

Punk-Urgestein Karl Nagel mit chaotisch-nostalgischer Debütlesung im Ilses Erika

VON KARSTEN KRIESEL

„Mein Name ist Karl Nagel, und ich bin ein Gestörter!“ So begrüßt am Mittwochabend im Tanzcafé Ilses Erika, begleitet von Videoschnipseln mit Hooligan-Schlachtgetümmel und religiösen Eifern, ein etwas kauzig wirkender Endfünfziger in Jogging-Schlump und buntem Schlauchtuch auf kahl-grauem Kopf das Publikum. Kein Einstieg zur anschließenden Lesung könnte besser passen als dieser.

Kauzig oder eben gestört zu sein ist seit jeher das Markenzeichen des Punk-Urgesteins, Mitinitiator der Hannover Chaostage und der APPD, der „Anarchistischen Pogopartei Deutschlands“, als deren Kanzlerkandidat er sich 1998 einigen Fernsehruhm herbei provozierte. Und obwohl er als Betreiber des weltweit größten Punk-Fotoarchivs (punkfoto.de) mittlerweile auch ein Chronist der Szene ist, dürfe man keine aufgewärmten alten Geschichten erwarten, betont er, schließlich sei er kein Chaos-Beamter.

Versammelt hat sich eine bunte Mischung aus Punks, Ex-Punks, Studenten, die gern Punks wären und solchen, die Punk längst aus intellektuell interessierter Distanz betrachten. Sie erwartet „Schlund“, Nagels literarisches Debüt. „Der widerwärtigste Roman der Welt“, wie er schreibt, wohlwissend, dass derlei Superlative bei seinen Fans gut ankommen. Hier gipfelt die eigene Biografie, angefüllt mit allerlei Hirngespinnsten, genüsslich konsequent in einer großen Menschheits-Ausrottungsfantasie. Typisch Nagel eben, der schon immer mochte, wenn es krachte: „Frieden produziert keine Geschichten.“

Da Leipzig die erste Station auf seiner ersten Lesetour überhaupt ist, deklariert er den Abend zum Experiment, lässt das Publikum Themen vorgeben, eine kulturvolle Lesung erwartet hier ohnehin keiner.

Bald verteilt Nagel Schaumküsse und



Mal singend, mal lesend: Karl Nagel hat am Mittwochabend im Ilses Erika seinen Schlund geöffnet und wurde zwischendurch auch mal nostalgisch.

Foto: André Kempner

stichelt solange, bis jemandem der ältere, politisch unkorrekte Name der Süßspeise aus dem Mund purzelt: Negerkuss. Auch als er später mit Sturmhaube und zu Kas-

tagnetten umfunktionierten Pflastersteinen den alten Slime-Klassiker „Deutschland muss sterben“ darbietet, zeigt sich deutlich, dass Punk in seiner ursprüngli-

chen Form bei Protagonisten wie Karl Nagel nie das politisch korrekte Weltverbesserungsprogramm war, als dass es heute oft daher kommt. Vielmehr ist Punk

die Kunstblut-verschmierte Axt, die im Buch und als Bühnenrequisit auftaucht: Provokation, Destruktivität, ein bisschen Wahnsinn, zwischen physischen und moralischeren Grenzen, ein hedonistischer Arschtritt für fast alles. Oder wie es bei Nagel heißt: „Das war ja gerade der ganze Spaß daran: Die Büchse der Pandora öffnen und die Welt mit dem Dreck besudeln, mit dem sie uns befüllt hatte.“

Wie auch im Buch, in dem QR-Codes zu zahlreichen Songs und You-Tube-Schnipseln führen, ist auch die fast dreistündige Lesung ein großer Bild- und Ton-Remix, Gelesenes mischt sich mit Bildmaterial und im Playback gesungenen alten Punksongs. Entgegen der Eingangsdrohung bringt der Abend dabei auch einiges an Nostalgie hervor.

Berauschen kann sich der wohl einzige Bier verabscheuende Punk Deutschlands (die Erklärung dazu gibt es im Buch) vor allem auch an der eigenen Stimme: Seinen typischen Deklamationsstil irgendwo zwischen Kinski, Hitler und Kermit umschreibt er mit: „Ich spreche Fraktur.“

Doch neben dem genüsslichen Kauen von Reizwörtern, zwischen den absichtlich mit Schund gefüllten Zeilen findet sich auch immer wieder Feingeistiges, Gefühlvolles und gut Beobachtetes. Denn wo die Demokratie durch die Kommentarfunktion des Internets zum Schreibwettbewerb geworden ist, ist Punk längst nicht mehr am lautesten. Vielleicht ist das auch gut so, getreu seiner konsequenten Zerstörungswut muss folgerichtig, wie Nagel einst schrieb, „auch Punk zum Teufel gehen, das ist seine allerheiligste Verpflichtung.“

i Karls Nagels Buch „Schlund“ (376 Seiten) erscheint morgen im Verlag Hirnkost und kostet 25 Euro. Nächster Programmpunkt im Ilses Erika heute ab 23 Uhr mit Bass/Rave/Electro, weitere Informationen auf der Seite www.ilseserika.de.